

ein Dieb an Zeit, Gesundheit und Leben, und, so sehr man auch nach andern Ursachen hascht, als hauptsächlichster Grund des immer mehr überhand nehmenden Pauperismus anzusehen.

Wie mancher macht, wie man zu sagen pflegt, ein Haus, angeblich, weil es sein Stand erfordere, das mit seinem Einkommen und übrigen Verhältnissen in argem Mißverhältniß steht und wunderliche Erscheinungen müßten sich zeigen, könnte man in das Innere der Verhältnisse so mancher Privaten schauen, die, weil man entweder unerfreuliche Entdeckungen zu machen fürchtet, oder zu bequem ist eine Bilanz zu ziehen, ihre eignen Verhältnisse oft am wenigsten kennen. Andern hinwieder sind sie bekannt, aber sie haben nicht den Muth und die Kraft, sich zurückzuziehen, sich einzuschränken und gewohnte Genüsse zu versagen, weil, wie sie sagen, es gegen den Anstand sein, sie sich dem Gerede ihrer Bekannten aussetzen, ja wohl gar ihren Umgang ganz verlieren würden. Es ist also die falsche Scham, früher begangene Thorheiten zu erkennen und wieder gut zu machen, und der Hang, zu scheinen, was man nicht ist; und um diesen Schein zu behaupten, wird mit wahrer Angstlichkeit alles vermieden, was nur einigermaßen als eine Folge vom Gegentheil ausgelegt werden könnte. Daß unter solchen Umständen kein Geld zur Lebensversicherung, zu einem Wirken im Stillen und womit man nicht prunken kann, übrig bleibt, reden sie sich ein, sei natürlich und dient ihnen zur Beruhigung, wenn in stiller Kammer der ernste Mahner ihre Blicke ja zuweilen auf die zahlreiche unversorgte Familie und auf die nicht an Arbeit und nützliche Beschäftigung gewöhnte Gattin lenkt.

Es ist das der böse Theil unsers Zeitgeistes, der über dem Guten, — so mächtig und segensreich dieser auch in jeder andern Beziehung nachhaltig wirkt, — leider nur zu oft, und gerade da am meisten die Oberhand gewinnt, wo man es am wenigsten erwarten sollte, nämlich bei dem gebildeteren Theile der menschlichen Gesellschaft.

Es liegt so wenig in unserm Zwecke wie in der Tendenz unseres Blattes, die Größe und den Umfang des heutigen Lebens, der Genußsucht und anderer Verirrungen zu schildern, man kennt sie zur Genüge und sieht ihnen in Hütten und Palästen täglich Wohlstand, Gesundheit und Leben zum Opfer bringen, — ohne daß die von der Vorsehung zum warnenden Beispiel zugelassenen Fälle selten mehr als einen flüchtigen Eindruck zurücklassen. Aber wir wollen daran erinnern, was die Folgen sind und wie groß die Verantwortlichkeit ist, wenn wir es unterlassen, uns die Gefahren, in welche wir, soweit solche durch die Versicherung zu beseitigen sind, gerathen können, lebhaft vorzustellen und es veräumen, die zum Schutze der uns ohne unser Verschulden treffenden Unglücksfälle daseienden Institutionen, darunter die Lebensversicherung nicht eine der geringsten ist, zu benutzen, und den Beweis führen, daß die Gründe, welche im Unterlassungsfalle gewöhnlich als Entschuldigung dienen, in den meisten Fällen nicht stichhaltig und begründet genug sind, um bei etwas weniger Selbsttäuschung beruhigen und vor Verantwortlichkeit schützen zu können.

Man hört gewöhnlich sagen: „ich versicherte gern, wenn ich nur könnte“, und nur zu wahr ist es, daß bei der ungleichen Vertheilung der zeitlichen Güter es den wenig Bemittelten oft schwer fallen mag, die zur Versicherung nöthigen Beiträge zu erschwingen — ; und doch hat gerade diese Klasse die Lebensver-

sicherung am nöthigsten, da den Reichen zur Anlegung ihre Kapitale die Rentenversicherungen geöffnet sind und die Lebensversicherung bei ihnen sich mehr der Speculation hinneigt. Allein fehlt es nur nicht am ernstlichen Willen, hat man nur die Kraft, sich kleine Genüsse zu versagen, sei man nur ehrlich gegen sich und seine Mitmenschen, um den bei der strengsten Dikonomie noch immer sehr theuren Schein, für bemittelt zu gelten, wo nicht ganz abzulegen, so doch zu mäßigen und der thörichten Ausflucht, als erforderte der Anstand gewisse Depensen, zu entsagen, und man wird sehr leicht die Mittel finden, welche gebraucht werden, um die Seinigen nach des Hausvaters Tode nicht ganz entblößt zurückzulassen.

Um diesen Willen möglichst hervorzurufen und zu befestigen, und zu beweisen, wie wenig dazu gehört und welche geringe Entbehrungen es erfordert, uns jene beseligende Ruhe: für die uns überlebenden Unsrigen etwas gethan zu haben, zu erkaufen, mögen folgende Zahlen sprechen. Die Prämienätze (Beiträge) bei den verschiedenen Lebens-Versicherungs-Anstalten sind sich ziemlich gleich; sie betragen im mittlern Mannesalter von 35 bis mit 39 Jahren bei Versicherungen auf die ganze Lebenszeit von 100 Thlr. Versicherung mit Rücksicht auf die jährlichen Dividenden (Zurückzahlungen) jährlich ohngefähr 2 Thlr. 10 Ngr.

Wer also zum Behufe der Lebensversicherung täglich nur 2 Pf. zurücklegt, kann seinen Erben ein Kapital von circa 120 Thlr. zurücklassen; wer täglich 6 Pf. spart, bringt es auf circa 360 Thlr., und wer täglich 30 Pf. weniger ausgiebt und das Ersparte dazu anwendet, hinterläßt den Seinigen ein Vermögen von circa 1800 Thlr.

Wohl mag es Vielen schwer fallen, den jährlichen Beitrag auf ein Mal zu erlegen, — vielleicht der größte Theil (wir haben hier nur die wenig Bemittelten vor Augen) würde es gar nicht können, und die Benutzung deshalb für ihn unmöglich sein; allein dem ist längst abgeholfen, da mit der mehrern Entwicklung dieser Institute, um den Beitritt zu denselben zu erleichtern, fast überall die sehr zweckmäßige Bestimmung getroffen worden ist, daß der jährliche Beitrag in Ratenzahlungen nach bestimmten Terminen geleistet werden kann. Entschuldigungen dieser Art können also nicht mehr gelten, und vergeblich möchten die Theilnahmlösen nach andern haschen, wenn nicht Gesundheitsumstände die Versicherung unmöglich machen.

Leipziger Stadttheater.

Wallner als Valentin.

Freund Wallner ist wieder da! Und zwar unverändert in seiner Liebesswürdigkeit! Ich habe immer die Besorgniß für solche Schauspieler, die immer nur im Gastspiele sich bewegen: sie möchten der Virtuosität verfallen, der Virtuosität mit all den Kunststückchen, welche seit einem Jahrzehent eine so übergreifende und kunstgefährliche Rolle in Europa spielen. Auf dem deutschen Theater fehlt es uns nicht an schönen Talenten, welche solche Besorgniß nur zu sehr rechtfertigen, und es ist mir immer ein besondres Lob des Wiener Burgtheaters gewesen, daß sich dessen Schauspieler selten durch auffallende Erfolge in Gastspielen auszeichnen. Diese Erfolge werden meistens mit Uebertreibung, wenigstens mit Forcierung bezahlt von Seiten der Gastirenden, und von Seiten der Theater mit Zerstörung des Sinnes für ein harmonisches Ensemble. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, daß ich der Vortheile eines Gastspiels, daß ich der ihm inwohnenden Anregung gar wohl eingedenk bin, aber es muß doch auch ein-

Digitized by Google